

Paibacher Zeitung.



Nr. 277.

Pränumerationspreis: Im Ganzen ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 2. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 5 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Mittmeister des Uhlanenregiments Fürst zu Schwarzenberg Nr. 2 Alfons Grafen Montecuccoli-Polinago die k. k. Rämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. in der Cabinetskanzlei eine erledigte Hofraths- und Cabinetssecretärstelle erster Kategorie dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Cabinetssecretär zweiter Kategorie Anton Freiherrn Pachner von Eggenstorf, die hienach in Erledigung gefommene letzte Regierungsraths- und Cabinetssecretärstelle zweiter Kategorie dem Regierungsrathe Joseph Rundrat und dem Cabinetsconcipisten, Hofsecretär Franz Rohrwed den Titel und Charakter eines Regierungsraths tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Pressgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Zeitschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“ Nr. 258, ddo. 17. November 1880, sechs-Uhr-Abendblatt, in dem Aufsage unter dem Titel „Wien, 17. November“, das Verbrechen nach § 65 a St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Gerichtshof I. Instanz in Klagenfurt hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 19. November 1880, B. 11099 crim., die Weiterverbreitung der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 41 vom 9. Oktober 1880 wegen der Artikel „Schlecht die Phalanx“, „Zur Organisationsfrage“, „Socialistische Rundschau“, „Deutschland“, dann wegen des Gedichtes „Gesang der Arbeiter“ nach § 58 c St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November d. J. dem vom Landtage des Herzogthums Krain beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend die Beitragsleistung der öffentlichen Volksschulen zur Pensionskasse, die Allerhöchste Sanction allergnädigst zu ertheilen geruht. Durch dieses Gesetz tritt das Herzogthum Krain in das zwischen der Mehrzahl der Kronländer be-

stehende Reciprocitätsverhältnis ein, wonach von den aus einem anderen Kronlande übertretenden Lehrpersonen der öffentlichen Volksschulen der gesetzliche Beitrag zum Lehrerpensionsfonde nur hinsichtlich jenes Theiles der Dienstbezüge eingehoben wird, von welchem dieselben den Pensionsbeitrag in ihrer früheren Anstellung noch nicht entrichtet haben.

Von der Gesellschaft des Nothen Kreuzes.

Se. k. und k. Hoheit der Protector-Stellvertreter der Gesellschaft des Nothen Kreuzes in Oesterreich-Ungarn, Herr Erzherzog Karl Ludwig, hat unter dem 20. Mai d. J. an die Kirchenfürsten der diesseitigen Reichshälfte ein Schreiben gerichtet, worin er dieselben zur Mitwirkung bei der Unterstützung des Militär-Sanitätswesens im Kriege auffordert. In diesem Schreiben hat Se. k. und k. Hoheit die Betheligung des Clerus an der freiwilligen Sanitätspflege im Kriege hauptsächlich nach folgenden drei Richtungen als wünschenswert bezeichnet, und zwar: a) Durch Beistellung von Krankenpflegern und Pflegerinnen seitens der zur Krankenpflege berufenen geistlichen Orden; b) durch Aufnahme von verwundeten und kranken Kriegern in den Ordensspitälern und c) durch Errichtung von Reconvallescentenhäusern in den geistlichen Stiften, Conventen und Klöstern, beziehungsweise in den zugehörigen Wirtschafts- und Schulgebäuden. Wie die „Pol. Corr.“ vernimmt, hat infolge dieser Aufforderung die Diocese von St. Pölten in höchst patriotischer und opferwilliger Weise die Aufnahme von 490 Reconvallescenten, und zwar in den Stiften Melk, Göttweih, Herzogenburg und Seitenstetten je 100, in Lilienfeld 40, in Zwettl 30 und in Altenburg 20 zugesichert und überdies das Schloß Prandhof nächst Spiß an der Donau der ersten Gesellschaft vom Nothen Kreuze zur Errichtung eines Reservespitales im Kriegsfalle zur Verfügung gestellt. Falls — wie zu erwarten steht — die Anerbietungen der übrigen Diocesen hinter jener von St. Pölten nicht zurückbleiben werden, dürfte hiedurch der militärischen Sanitätspflege im Kriege eine ebenso erwünschte, als ausgiebige Unterstützung zuteil werden.

Von der Kaiser-Josef-Feier in Wien.

Die Festsetzung im Wiener Gemeinderathe, die Bekrönung des Sarges Kaiser Josephs und des Monumentes durch Deputationen des Wiener Gemeinderathes und anderer Wiener und auswärtiger Kör-

perschaften sowie abends ein Festcommers der deutschen Studenten Wiens — alles am 30. v. M. — bilden den Schluß der Kaiser-Josef-Feier in der Reichshauptstadt.

In der Festsetzung im Gemeinderathe hielt Bürgermeister Dr. Newald die Festrede und sagte, indem er Kaiser Josephs Wirken für das Aufblühen Wiens hervorhob, unter anderen: Er gab der Gemeinde eine neue Verfassung, in welcher er die Bürgerschaft zur Wahl ihrer Vertretung berief und der Stadt die selbständige Entscheidung in ihren wichtigeren Angelegenheiten überließ. Sein tiefes, menschenfreundliches Erfassen der Gebrechen der Humanitätsanstalten führte zu einer umfassenden Reform der Armen- und Krankenpflege; neue Anstalten, neue Fonds und Stiftungen entstanden. Seine Fürsorge für die öffentliche Gesundheit und für die Verschönerung der Stadt schuf die Glacisanlagen und eröffnete Prater und Augarten zur allgemeinen Benützung. So tritt uns das Bild des Kaisers entgegen, wie es im Herzen des Volkes lebt. Der Bürgermeister schloß seine Rede mit einem Hoch dem Andenken Kaiser Joseph II. und einem Hoch auf Seine Majestät Franz Josef I. (Stürmische Beifallsrufe.)

Um halb 10 Uhr begann der Aufzug in der Wipplingerstraße zur Bekrönung des Sarges Kaiser Joseph II. in der kaiserlichen Gruft bei den P. P. Kapuzinern. Die gemeinderäthliche Deputation wurde, wie die „Presse“ berichtet, von drei P. P. Kapuzinern empfangen und in die Gruft geleitet. Die Gruft war vollständig beleuchtet. Vor dem einfachen Sarge des Kaisers war ein Betpult errichtet, das mit schwarzem Tuche bedeckt war. Vier einfache Candelaber standen an den Sargenden. Kein Schmuck, kein Kranz war auf dem Sarkophag zu sehen. Zwei verschleierte Damen brachten vor Eintritt des Gemeinderathes unter Glas und Rahmen einen kleinen aber kostbaren Kranz und legten ihn dem Sarge der Kaiserin Maria Theresia zu Füßen.

Den Kranz des Gemeinderathes für den Sarg Kaiser Josephs mit der Inschrift: „Ich habe nicht mehr geliebt als meine Mutter und den Staat“, legte der Bürgermeister auf den Sarg, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Die Anwesenden verneigten sich still. Dann folgten die Deputationen des Wiener Männer-Gesangsvereins, der Landes-Irrenanstalt, der Findelanstalt; Gemeinderath Schlechter legte den Kranz des Bauernvereins in Kleischen auf den Sarg; eine Deputation der Ruthenen brachte einen Kranz mit der Inschrift. Bevor die Deputationen die Gruft ver-

Fenilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.
(40. Fortsetzung.)

„Wir müssen fort, Otto, noch in dieser Stunde,“ sagte sie, in einem Zustande von Aufregung, welcher den jungen Grafen beinahe erschreckte. „Die Luft droht mich zu ersticken. Ich glaube, es gibt ein Unglück, wenn ich hier bleibe.“

Sie sah ihn mit unruhigen Augen an. Er kannte diesen Ausdruck ihres Gesichtes und fürchtete ihn.

Ihm kam ein rettender Gedanke.

„Du wirst reisen, Tante, noch in dieser Stunde,“ sagte er in bestimmtem Tone. „Freilich wirst du dich entschließen müssen, allein mit Luitgard zu reisen, da ich noch mancherlei Anordnungen zu treffen habe.“

„Könnte nicht die Dienerschaft?“ unterbrach ihn Frau von Salbern ungeduldig.

Graf Otto lächelte.

„Nein, Tante, die Dienerschaft würde nicht alles abwickeln können, aber es kommt ja auf ein paar Tage nicht an. Wenn du es wünschst, gebe ich dir meinen Secretär als Reisebegleiter mit. Er ist ein junger, intelligenter, zuverlässiger Mann. Gib mir nur einige Tage Zeit, damit ich alles erledigen kann, und dann folge ich dir.“

Frau von Salbern war mit diesem Arrangement nicht zufrieden.

„Leb' wohl, Otto,“ sagte sie traurig. „Es thut mir sehr leid, daß du uns nicht sogleich begleiten kannst. Aber versprich mir, daß du dich sehr beeilen willst, damit du uns in kurzer Zeit folgen kannst.“

„Das Versprechen gebe ich dir, Tante,“ versetzte Graf Otto, sich zu einer erkünstelten Heiterkeit zwingend, indem er ihre Hand ergriff und sie an den Wagen führte. „Vielleicht aber wirst du deinen Cavalier jetzt nicht so sehr vermissen.“

„Ja, Otto, deine Gegenwart ist immer nothwendig. Du weißt auch, — wie soll es auf Wardon-Hall werden?“

„Nun, — es ist auch ohne mich gegangen. Du hast einen tüchtigen Rentmeister. Du kannst dich auf seine Treue und Rechtlichkeit verlassen, und auch mein Secretär ist eine vorzügliche Kraft für dich.“

„Otto!“ Sie sah ihn erstaunt und erschreckt an.

„Du sprichst ja gerade, als ob ich nicht mehr auf dich zu rechnen hätte. Versprich mir, bald zu kommen!“

Graf Otto drückte ihr noch einmal herzlich die Hand, was Frau von Salbern vielleicht als eine Zustimmung entgegennahm, und führte sie dann an den Wagen.

Dann trat er zurück, um Luitgard Platz zu machen.

„Leben Sie wohl!“ sagte eine leise, schwächterne Stimme.

Er wollte ihr erstaunt in das Gesicht blicken; die Stimme hatte so mächtig sein Herz getroffen. Aber sie hatte das Gesicht abgewandt, und Graf Otto ergriff ihre Hand, um sie in den Wagen zu heben.

„Leben Sie wohl!“ sagte er langsam, aber seine Stimme schien plötzlich ihren milden, warmen Klang verloren zu haben.

Die Pferde zogen an, der Wagen rollte davon. Graf Otto athmete tief auf. Der erste Schritt war gethan. Seine Tante selbst hatte hilfreiche Hand geboten, ihm denselben zu erleichtern. Er war entschlossen, nicht mehr, wenigstens nicht in den ersten

Fahren, nach Wardon-Hall zurückzukehren; es ließ sich ja alles einrichten. Die Vorbereitungen zu seiner Abreise verzögerten sich, — er war bereit, alles vorzuschützen, nur, um nicht eher wieder mit Luitgard zusammentreffen, ehe nicht ihr Geschick in die Hand eines anderen Mannes gelegt war.

Mittlerweile reisten Frau von Salbern und ihre Tochter ununterbrochen vorwärts, nur mit kurzer Rast, um Wardon-Hall zu erreichen. Wie zitterte das junge Mädchen, als sie das alte Schloß vor ihren Augen auftauchen sah und nicht weit davon das Feldhüterhäuschen, wo sie ihre traurige Jugend verlebte hatte. Sie konnte an dem Aeußeren des Häuschens, an der ganzen Umgebung deutlich sehen, daß hier eine andere Hand regierte, als die Rudwards. Das Häuschen machte wieder ganz den Eindruck eines behaglichen Heims. Der Anstrich war erneuert, die Weinreben sorgsam zusammengebunden und mit Stroh umwickelt. Nichtsdestoweniger durchlief ein Grauen Luitgards Körper, als sie an Rudward dachte, welcher schon seit längerer Zeit einsam und elend gestorben war, und heiße Thränen traten in ihre Augen.

Und da der Fichtenwald! Duster und unheimlich ragte er aus der weißen Schneedecke hervor. Wie lebhaft trat die Vergangenheit wieder vor ihre Seele. Frau von Salbern lag in einer Ecke des Wagens und schlummerte — die Natur hatte endlich ihr Recht geltend gemacht. So konnte sie ungestört träumen und denken und vor der dunklen, unheimlichen Vergangenheit mußte die Zukunft, welche so schön und sonnig vor ihr lag, zurückweichen.

An den Fichtenwald knüpften sich ihre liebsten Erinnerungen.

Der Dämon, welcher in jenem Augenblick in Luitgard erwacht war, als sie zum erstenmale wieder

ließen, begaben sie sich noch zu den Sarkophagen des Kaisers Franz I., Ferdinand I. und des Kaisers Max von Mexico, der Kaiserin Augusta, des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie, um auch den Manen dieser hochverehrten Mitglieder des Kaiserhauses ein pietätvolles Andenken zu widmen. Dann verließen alle die Gruft. Die Klänge des Trauerchores „Beati mortui“, die der Männer-Gesangsverein in der Kirche vortrug, drangen in leisen Tönen in die Gruft hinab.

Bei der Niederlegung des Kranzes am Josefs-Monumente hielt Bürgermeister Dr. Kewald eine kurze Ansprache, die von den Versammelten mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

Beim Festcommers der deutschen Studenten im großen Musikvereinssaale sprachen auch R. v. Hasner, dann die Abgeordneten Herbst, Plener, Eduard Suez, Schrank und Kopp.

Vom Reichsrathe.

96. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. November.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Auf der Ministerbank: Taaffe, Biemalowski, Conrad, Falkenhayn, Prajak, Dunajewski, Streit, Kremer, Welfersheimb.

Die Gallerien sind dicht gefüllt. Die neugewählten Abgeordneten sind zur Sitzung erschienen. Nach 11 Uhr betrat die Minister den Saal.

Präsident (sich erhebend): Seit wir zum letztenmale hier versammelt waren, hat der Tod, der große Gleicher nach rechts und links, in unsere Reihen gegriffen und empfindlich schmerzhaft Lücken gerissen. Am 21. Mai d. J. starb plötzlich in seiner Vaterstadt Herr Dr. van der Straß, und die vielen Kundgebungen anlässlich dieses Trauerfalles beweisen, wie viele Freunde sich dieser Mann erworben. Am 29sten Juni starb Dr. Brauner, den das Vertrauen seiner Mitbürger schon zur Zeit der ersten parlamentarischen Thätigkeit hieher gesendet hat und der sich stets durch reges Pflichtgefühl ausgezeichnet hat. Das Haus wird seinem schmerzlichen Bedauern durch Erheben von den Sitzen Ausdruck geben. (Das Haus erhebt sich.)

Die Angelobung leisten die Abgeordneten Chlumecy, Dürckheim, Ehrlich, Gaardt, Havelka, Hayden, Gladik, Jäckel, Kossowiz, Kwiczala, Mitrosanowicz, Moser, Penz, Pitez, Rittner, Schmiderer, Steidl, Talarisch, Tonkli, Worel.

Ministerpräsident Graf Taaffe bringt zur Kenntnis die Ernennung der Minister Dunajewski, Kremer, Streit und Graf Welfersheimb und stellt dieselben dem Hause vor.

Der Präsident theilt mit, daß gegen die Wahl aus der Lemberger Handelskammer und aus dem oberösterreichischen Großgrundbesitze (durch Dr. Schaup) Proteste überreicht worden sind.

Abg. Schaup stellt den Antrag, daß der von ihm eingereichte Protest gegen die oberösterreichischen Großgrundbesitzwahlen als Anhang zum stenographischen Protokoll in Druck gelegt werde. Wird angenommen. Dafür die Linke und die Polen.

Der Präsident theilt die Beschlüsse aus den letzten Sitzungen des Herrenhauses mit. Den Ab-

demjenigen gegenüberstand, welcher die Ursache gewesen war, daß sie in ihrem Entschlusse beharrte, nicht zu Rudward zurückzukehren, hielt nicht lange in ihrem Herzen Stand. Ihr Groll gegen den Grafen Otto war ein durchaus unberechtigter; sie mußte sich das selbst gestehen, aber sie verschloß absichtlich der Stimme ihres Herzens ihr Ohr.

Und doch! Tief in ihrem Innern war ein Etwas, welches ununterbrochen warm für ihn bat. War es nicht immer der Gedanke an ihn gewesen, welcher sie zu den höchsten Leistungen anspornte? Wenn sie auf der Bühne stand und die Herzen aller Zuhörer mit Begeisterung erfüllt hatte, war nicht dann ihr erster Gedanke voll unaussprechlichen Jubels, voll Genugthuung der gewesen: „Was würde Graf Otto sagen, wenn er dich so sähe? Würde noch jenes verächtliche Lächeln in seinem Gesichte sichtbar sein?“

Graf Otto hätte kein wirksameres Mittel ersinnen können, um die Stelle, welche er in ihrem Herzen unbewußt einnahm, zu befestigen, als diese freiwillige Trennung; sie war es gerade, welche Luitgard über ihr eigenes aufklärte. Der Schmerz, welcher sie in dem Moment durchzuckte, als Otto ihrer Mutter sagte, daß es für ihn unmöglich sei, mitzureisen, hätte sie darüber aufklären sollen, daß es ihr als ein großes Glück vor Augen gestanden hatte, ihn um sich zu haben.

Aber Luitgard wollte es sich nicht gestehen. Es war sehr zartfühlend von dem jungen Grafen, daß er zurückblieb, es war von einem Manne von guter Erziehung gar nichts anders zu erwarten. Heimlich sagte sie sich dann, daß er in einigen Tagen nachkommen werde.

(Fortsetzung folgt.)

geordneten Freiherrn v. Ciani und Zamoysti werden Urlaube bewilligt.

Die Regierung überreicht einen Gesetzentwurf, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1881 bewilligt wird; ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die Pensionsbehandlung der Professoren an der theologischen Facultät in Krakau. Die vertheilten Gesetzentwürfe werden zur ersten Lesung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Der Abg. Ritter v. Raczynski leistet die Angelobung.

Die Abg. Meißler und Genossen stellen an den Ministerpräsidenten und den Minister des Innern folgende Interpellation: „Der Bezirkshauptmann von Leitmeritz hat seinen Organen mit Erlasse vom 20. Dezember aufgetragen, daß alle Reden, welche in öffentlichen Volksversammlungen gehalten werden, 24 Stunden vorher zur Censur vorgelegt werden sollen. Die Interpellanten richten nun an den Ministerpräsidenten die Frage, wie er sich gegenüber diesem Erlasse zu benehmen gedenkt.“

Es folgt nun die Beantwortung von Petitionen. Abg. Ritter v. Portheim leistet die Angelobung.

Sodann legte Se. Exc. der Finanzminister Doctor Dunajewski das Finanzexposé, — welches von uns bereits gestern mitgeteilt worden — dem hohen Hause vor, und wurde die Rede Sr. Excellenz von der Rechten des Hauses wiederholt mit Beifall begleitet und am Schlusse folgte gleichfalls lebhaftester Beifall und Händeklatschen.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und nimmt das Schanksteuergesetz in Verhandlung. Als Berichterstatter fungiert Abg. Dr. Zaf.

Abg. Moser ergreift das Wort. (1 Uhr, die Sitzung dauert fort.)

Zur Lage.

Infolge der Agitationen gegen das gemeinsame Heer, zu denen ein Theil der magyarischen Tagespresse und einige Chauvinisten nun wieder den bekannten Vorfall in Klausenburg auszunutzen bemüht ist, hat das k. u. k. Reichsministerium — wie die „Pol. Corr.“ schreibt — bei der königlich ungarischen Regierung Reclamationen erhoben, an deren Erfolg nicht gezweifelt werden kann. Zunächst wird man wohl einer Reihe von Strafverhandlungen bei den ungarischen Schwurgerichten entgegen sehen dürfen.

Das von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister Dr. Dunajewski in der ersten Sitzung des wiedereröffneten Reichsrathes am 30. v. M. vorgelegene und von uns gestern schon mitgetheilte Finanzexposé wurde, wie aus dem heute vorliegenden Reichsrathsberichte erhellt, an allen hervorragenden Stellen von Seiten der Rechten des Hauses mit großem Beifall aufgenommen, und am Schlusse erfolgte: Lebhaftester Beifall und Händeklatschen.

Wie die „Presse“ unter der Rubrik „Parlamentarisches“ mittheilt, wurde der Abgeordnete Dr. Kronawetter aus dem Fortschrittsclub ausgeschlossen!

Das „Journal de St.-Petersbourg“ bespricht an leitender Stelle die von der deutsch-centralistischen Partei in Oesterreich während ihrer langjährigen Herrschaft besorgte innere und äußere Politik, constatirt die Uneinigkeit der Partei, die „beispiellose Engherzigkeit gegenüber allen Ansprüchen der nichtdeutschen Nationalitäten“, die unausgesetzten, gegen die auswärtige Politik der Regierung gerichteten Mergereien, kurz die Verhältnisse, „welche es begreiflich machen, daß der Tag kommen mußte, an welchem die deutsch-centralistische Partei unter allgemeiner Mißlieblichkeit und Gleichgültigkeit die Herrschaft verlor... Und trotzdem — heißt es in dem Artikel weiter — trat an die Stelle der deutsch-centralistischen Herrschaft kein föderalistisches Cabinet. Das Ministerium Taaffe hat diesen Charakter nicht. Mehr als einmal hat das Cabinet Taaffe der deutsch-liberalen Partei die Hand zur Verständigung geboten, diese hat jedoch stets jede Verständigung zurückgewiesen. Indem diese Partei sich als einzigen Wächter der Verfassung und einzigen Repräsentanten des deutschen Elementes hinstellte, hat sie sich endlich entschlossen, die Verfassung und das nationale Element für bedroht zu erklären, und hat ihre Getreuen zuerst auf Provinz-Parteitag und schließlich auf einem allgemeinen Parteitage um sich geschart, um die angebliche Gefahr zu signalisieren und die Mittel zu deren Beseitigung zu vereinbaren. Und darin bestand die Ungeschicklichkeit. Den tausenden am 14. November beim Wiener Parteitage vereinigten Deutsch-Oesterreichern haben acht Tage später andere tausende von Oesterreichern, und zwar eben so gute Deutsche und eben so gute Oesterreicher, geantwortet, indem sie sich auf dem Linger Parteitage versammelten und dort erklärten, sie könnten nicht zugeben, daß die Verfassung bedroht sei, und sie könnten den centralistischen Doctrinären allein nicht das Recht zugestehen, sich als deren patentirte Verteidiger hinzustellen... Anstatt also in der

öffentlichen Meinung gewachsen zu sein, ist die Bedeutung der centralistischen Partei sowohl in numerischer als in moralischer Hinsicht erheblich gesunken.“

Auch die Mailänder „Perseveranza“ vom 25. v. M. nimmt in ihrem redactionellen Theile von den jüngsten Vorgängen in Oesterreich, speciell vom Linger Parteitage, Notiz. Sie recapitulirt dessen Resolution und bemerkt zu dem Punkte, welcher Achtung vor dem Rechte der nichtdeutschen Nationalitäten verlangt: „Bis hieher ist das Linger Programm gewiß logischer, patriotischer und staatlicher als das vom centralistischen Parteitage in Wien angenommene; den verschiedenen Volksstämmen Oesterreichs alle mit der Verfassung vereinbarliche Autonomie zuzugestehen, ist nicht bloß Klugheit, sondern politische Nothwendigkeit. Graf Taaffe hat diese Nothwendigkeit begriffen und den Muth gehabt, sich ihr zu fügen.“

Der Pariser „National“ vom letzten Freitag beschäftigt sich in seinem redactionellen Theile mit den Verhältnissen der Polen in Oesterreich und bemerkt bei diesem Anlasse: „Graf Taaffe hat die Nationalitäten nicht erfunden; die centralistischen Deutsch-Liberalen beklagen sich, daß derselbe ihre Alleinherrschaft durch eine mit den verschiedenen Nationalitäten der Monarchie auf dem Fuße der Gleichberechtigung eingegangene Vernunftheirat ersetzt hat; sie werden aber niemals zu beweisen imstande sein, daß die gegenwärtig befolgte Politik nicht ernstern Bedürfnissen entspreche.“ Im weiteren Verlaufe des Artikels kommt der Verfasser auf die Stellung des polnischen Elementes zu sprechen und sagt: „Die Galizianer waren zu allen Zeiten getreue Unterthanen Oesterreichs, und gegenwärtig machen die Ereignisse sie zu rüchhaltlosen Verteidigern der habsburgischen Dynastie; Dank der Initiative des cisleithanischen Ministerpräsidenten ist die Verständigung eine vollkommene.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Die österreichischen Polen genießen die erlangten Freiheiten und die wertvollen Garantien, deren sie sich in aller Sicherheit erfreuen. Gestützt auf ihre Schulen und alle weiteren, zur Erhaltung ihrer Nationalität gewährten Concessionen, benötigen sie viel zu sehr Oesterreich, als daß sie demselben je in ernstlicher Weise Verlegenheiten bereiten wollten.“ — Dasselbe Pariser Blatt veröffentlicht kürzlich die Skizze einer Unterredung eines seiner Redacteure mit Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, über welche die Berliner „National-Zeitung“ Folgendes bemerkt: „Ein Mitarbeiter des Pariser „National“, Ernst Judet, hat den Grafen Taaffe vor kurzem interviewt. Graf Taaffe erklärte ihm, er betrachte sich lediglich als den Vertreter des österreichischen Gesamtstaates und bestrebe sich, gerecht gegen alle Nationalitäten zu sein. Gerade darum sei seine Politik ein Pfand des Friedens.“

Aus St. Petersburg

wird der „Wr. Abendpost“ vom 20. November geschrieben: Fremde Zeitungen erzählen wieder allerhand Sensationsgeschichten über hiesige Zustände, Nachrichten, welche einfach auf Börsespeculationen zurückzuführen sind. Der letzte Proceß hat bewiesen, daß der Nihilismus seinem Ende nahe ist. Die Angeklagten besahnen sich bescheiden und bereuten ihre Verbrechen und Verirrungen. Namentlich war die Haltung Kwiatkowski und Bresnjakow, an denen das Todesurtheil vollstreckt wurde, bis zu ihrem letzten Augenblicke eine resignierte und anständige. Die Demonstration ihrer Parteigenossen beschränkte sich darauf, daß sie einige nicht gedruckte, sondern nur mit der Hand geschriebene Proclamationen in der Nacht vor der Hinrichtung an verschiedene Straßenecken anklebten, welche die Polizei am Morgen abriß. In diesen Proclamationen standen Drohungen gegen Kaiser, wenn er Kwiatkowski und Bresnjakow nicht das Leben schenke. Man hat verschiedene Personen verhaftet, welche beschuldigt sind, diese Proclamationen besorgt zu haben. Der Proceß hat bewiesen, daß man die Häupter der Verschwörung kennt und größtentheils dingfest gemacht hat. Unter diesen Leuten befindet sich keine einzige hervorragende Persönlichkeit, kein organisirter Kopf.

Die zur Reform der Presse unter dem Vorsitze des Conceilpräsidenten Grafen Balujew eingesetzte Commission hielt am Montag in der Wohnung des Grafen eine zweite Sitzung, zu welcher als Vertreter der Presse mehrere Redacteure eingeladen waren. Mitglieder der Commission sind: Fürst Urussow, Chef der zweiten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei (Codification), Graf Boris-Melkow, der Minister Makow, Saburom, Abasa, die Ministergehilfen Frisch und Schanow, der Oberprocurator der Synode Bobedonosew sowie der Chef des Pressdepartements, A. S. Abasa. Die Presse hat der Regierung manche Sorgen gemacht. Ihr unverständiges Beurtheilen politischer Verhältnisse, namentlich in Oesterreich und Deutschland, die unsinnigen, auf völliger Unkenntnis der Zustände beruhenden Angriffe gegen Nachbarstaaten und namentlich der Pan-slavistenschwindel haben im Auslande oft böses Blut gemacht. Auch hiesige Zustände wurden oft in gehässiger und aufregender Weise besprochen. Die Mittel der Regierung, Ausschreitungen der Presse

hinzuzuhalten, bestanden im Verbote des Einzelverkaufs der incriminierten Zeitungen und Verwarnungen. Mit der dritten Verwarnung war die Suspendierung des Blattes auf sechs Monate verbunden. Mit diesen Zuständen waren weder die Regierung noch die Presse zufrieden. Aufgefordert vom Vorgesetzten, gab zuerst Redacteur Krajewsky seine Meinung ab und bat um Abschaffung der administrativen Maßregeln und Ersetzung derselben durch ein gerichtliches Verfahren. Redacteur Platonow sprach den Wunsch aus, die Regierung möchte in der Presse eine Freundin, nicht eine Gegnerin finden, ein Wunsch, welcher vollkommenen Anklang fand.

Die Aufgabe der Commission, wie die Grafen Balujew und Loris-Melikow mit Recht betonten, ist keine leichte. Vor ein Geschwornengericht kann man in Rußland Preszvergehen kaum bringen — wo soll man Geschworne finden, welche solche Fragen beurtheilen könnten? Es müßte daher aus besonders gebildeten Richtern ein specieller Gerichtshof für Preszvergehen eingesetzt werden. Der Wunsch, die französische Einrichtung einzuführen, ist von verschiedenen Seiten ausgesprochen worden. Namentlich würden empfindliche Geldstrafen die Herren Redacteurs vor-sichtig machen.

Vom Ausland.

Einer der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehenden Meldung zufolge, finden am 7. und 9. Dezember zwei päpstliche Consistorien, darunter ein geheimes, statt. Bei dieser Gelegenheit wird dem Cardinal Jacobini der Cardinalshut erteilt und dessen Ernennung zum Staatssecretär officiell proclamirt werden. Seine Heiligkeit wird eine Allocution halten, welche, wie es heißt, sich auch mit den kirchlichen Verhältnissen in Frankreich beschäftigen wird.

Wie der „Pol. Corr.“ aus London gemeldet wird, hat das englische Cabinet die Frage, betreffend die Controlle der türkischen Finanzen, wieder aufgenommen. Es beantragt die Einsetzung einer internationalen Controlcommission unter der Leitung des englischen Mitgliedes Mr. Rivers-Wilson.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zukommenden Meldung sind gegen 100 im letzten Zusammenstoße verwundete Albanesen und Türken von Dulcigno nach Skutari gebracht worden. Die Albanesen (zumeist Malissoren) hatten 20 Tödt. Die meisten nach der Besetzung Dulcignos durch Derwisch Pascha ausgewanderten albanesischen Familien dieser Stadt sind wieder dorthin zurückgekehrt, und haben ihre gewöhnliche Thätigkeit wieder aufgenommen, wie sich denn überhaupt die Bevölkerung von Dulcigno den Montenegroinern gegenüber keineswegs feindselig benimmt. 200 Montenegroinern besetzten die Grenze bis zur Bojana. Die türkischen Truppen sind gegen Skutari abgerückt.

Tagesneuigkeiten.

(Eine musikalische Weltausstellung) soll im nächsten Jahre in Mailand stattfinden. Dieselbe soll gleichzeitig mit der geplanten Industrieausstellung abgehalten werden. Das Programm gliedert sich in fünf Sectionen, jede derselben wiederum in mehrere Gruppen. Es handelt sich dabei sowohl um eine Ausstellung der Musikliteratur in Noten, der theoretischen und historischen Werke, um eine thunlichst vollständige Sammlung von Instrumenten alter und neuer Zeit und um Wettconcerte, historische Concerte und Operaaufführungen. Ein internationaler musikalischer Congress mit Vorträgen, Conferenzen u. s. w. soll mit der Ausstellung vereinigt werden.

(Ein junger Mörder.) Der „Westung-Grenzboten“ erzählt folgende gräßliche Mordthat, die sich am 28. v. M. in Kaltenbrunn bei Preszburg ereignete: Am Sonntag sprach in dem Hause der Kaltenbrunner Bäuerin Szloboda, einer Witwe, ein kaum 17-jähriger Bursche Namens Ignaz Bajarzky vor und bat um ein Almosen. Die Witwe kannte den Burschen, da er eine kurze Zeit bei ihr gedient hatte, und sich des hungernden und frierenden Knaben erbarmend, gab sie ihm ein Frühstück und außerdem noch einen kleinen Geldbetrag. Der Bursche verweilte längere Zeit in der warmen Stube und als er sah, dass sich die Bäuerin zum Kirchengang rüfte, empfahl er sich, da er, wie er sagte, noch einen weiten Weg zu machen habe und gieng aus der Stube. Anstatt aber das Haus zu verlassen, öffnete er bloß die auf die Gasse führende Thüre und warf sie wieder ins Schloß, um die Bäuerin glauben zu machen, er hätte das Haus verlassen, schlich sich auf den Behen durch die Küche zum Herde, unter dessen Wölbung er sich hinter einem Reisigbündel verbarg. Die Bäuerin verließ kurz darauf das Haus, sperrte die Küchenthüre hinter sich zu und gieng zur Kirche. Bajarzky begab sich hierauf ins Zimmer, wo die Bäuerin ihren sechsjährigen Knaben Ambros zurückgelassen hatte, spielte sich mit diesem und frug ihn schmeichelnd, wo seine Mutter den Rastenschlüssel verwahrt habe. Das Kind nannte ihm den Ort, und Bajarzky fand den Schlüssel an bezeichneter Stelle. Er öffnete die obere Lade des Kastens, wo die Bäuerin, wie er wußte, ihr Geld ver-

wahrt hatte, durchstöberte die Lade und fand darin einen Betrag von 14 fl. 60 kr. vor, welchen er zu sich steckte. Das Kind der Bäuerin hatte ihm aufmerksam zugehört und sagte zu ihm: „Na warte, das sage ich meiner Mutter, dass du in der Lade herumgestöbert hast!“ „Wirst du schweigen, du Wechselbalg?“ schrie Bajarzky. Das Kind begann nun zu weinen und wollte fortlaufen, um die Mutter zu holen. Bajarzky hielt das Kind zurück und da es stärker zu schreien begann, nahm er sein Messer, einen scharfgeschliffenen, sogenannten „Taschenfeitel“, hervor und stieß ihn dem Kinde in die Kehle, das röhelnd zu Boden fiel. Da der kleine Ambros nicht aufhörte, zu wimmern und zu stöhnen, stach Bajarzky während auf den Kopf seines Opfers los und brachte so dem Kinde vierzehn Stiche, zumeist in der Schläfengegend, bei. Als der jugendliche Mörder sah, dass sein Opfer noch zude, ergriff er seinen Stock und hieb damit dem sterbenden Kinde über den Mund. Der Hieb wurde mit solcher Wucht geführt, dass sämtliche Zähne des Kindes aus den Kinnbacken fielen. Mit einem zweiten Hieb zertrümmerte Bajarzky die Schädeldecke seines Opfers, so dass das Gehirn desselben hervorquoll. Nachdem Bajarzky sah, dass das Kind kein Lebenszeichen mehr von sich gebe, öffnete er das Fenster der Stube, sprang aus demselben auf die Gasse und ertastete auf dem nach Apfelbach führenden Wege. Einige Bauern sahen wohl den Eisenden, da sie aber nicht ahnen konnten, was vorgefallen war, ließen sie ihn ruhig entkommen. Als die Bäuerin aus der Kirche nach Hause kam, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. In einer Blutlache lag ihr Kind, das Gesicht gräßlich verstümmelt, die Händchen krampfhaft geballt, als hätte es sich zur Wehre setzen wollen. Auf das Jammergeschrei der unglücklichen Mutter lief die ganze Bevölkerung des Dorfes zusammen, und aus den Ausjagen der Bauern, welche den flüchtigen Bajarzky gesehen, sowie aus der Erzählung der jammernenden Witwe gieng es bald klar hervor, dass niemand anderer der Mörder sein konnte, als der junge Bursche, den die Witwe eine Stunde früher so gaffreundlich aufgenommen. Der Dorfrichter fuhr sogleich nach Preszburg und erstattete beim dortigen Stuhlrichteramt die Anzeige über das Vorgefallene. Stuhlrichter Botto begab sich sofort in Begleitung seines Adjuncten Rentzil und des Arztes Doctor Stein nach Kaltenbrunn, nahm den Thatbestand auf, ließ die Pandurenposten avisieren und leitete alle nöthigen Schritte zur Fahhaftmachung des Mörders ein. Montag früh wurde Bajarzky in Apfelbach ergriffen, nach Kaltenbrunn geführt, wo seine Identität constatirt wurde und wo er auch nach einigem Zögern seine Schuld eingestand. Bei dem jugendlichen Mörder wurde ein Betrag von 12 fl. sowie das Messer vorgefunden, an welchem noch das Blut seines Opfers klebte. Zwei Gulden von dem geraubten Gelde hatte Bajarzky verprascht, mit dem Reste hatte er sich zu seiner Ruhme nach Apfelbach begeben, wo er ganz unbefangen that und so lange heiterer Dinge war, bis ihn die Panduren verhafteten.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

VI. Der Secretär berichtet, daß der krainische Landtag die Petition des Bezirks-Strassenauschusses und der Gemeindevorstellungen des Bezirkes Radmannsdorf um Bewilligung einer Brückenmaut für die Save-Brücke bei Lees dem Landesauschusse zur eingehenden Erhebung der einschlägigen Verhältnisse und zur Berichterstattung hierüber in der nächsten Landtagsession abgetreten hat. Der krainische Landesauschuss hat den betreffenden Act der Kammer mit dem Ersuchen übermittelt, hierüber ihre Wohlmeinung abzugeben.

In der Petition wird hervorgehoben, daß die Holzbrücke in einem sehr schadhaften Zustande ist und in 6 bis 8 Jahren eine Neuherstellung derselben unerlässlich werden dürfte. Bei der gegenwärtigen Entwicklung des Verkehrs und der Frequenz von Velbes passieren diese Brücke bloß an Eisenbahn-Frachtgütern über 100,000 Centner jährlich, und lediglich die Baumit-Ausfuhr für Breslau beträgt 40- bis 60,000 Centner jährlich, ohne daß die ausländische Firma, deren Zufuhren die Straßen und Brücken am stärksten in Anspruch nehmen, bisher irgend etwas zur Conservierung derselben beigetragen hätte. Werden die in der Sommersaison darüber-fahrenden Wagen und der übrige Verkehr an Holz, Eisen und Vieh in Rechnung gebracht, so kann angenommen werden, daß die Brücke dormalen über 200,000 Centner Wagenlasten zu ertragen hat. Dazu kommt, daß zur Zeit der Velbeser Saison täglich über 100 Gefährte die Brücke passieren.

Die Petition bespricht sodann die jährlichen Erhaltungskosten, die Wichtigkeit der Brücke in strategischer Beziehung und sagt, daß eine neue Holzbrücke 8- bis 10,000 fl., eine gemauerte 35,000 fl. und eine eiserne 27,000 fl. kosten würde. Zur Erzielung eines Baufondes wird daher die Errichtung einer Maut angestrebt und sodann angeführt, daß nach der Berechnung jährlich über die Brücke 150,000 Centner Güter geführt werden, daß während sechs Monaten des Jahres

täglich durchschnittlich 80 und während der übrigen sechs Monate täglich 30 einspännige Fahrgelegenheiten und jährlich etwa 1000 Stück Trieb- und Kleinvieh passieren. Bei einem Tariffaße von 5 kr. für ein Stück Zugvieh, 2 kr. für ein Stück Treibvieh und 1 kr. für ein Stück Kleinvieh wäre nach der Berechnung der Petenten aus dieser Maut ein Jahreseinkommen von 17- bis 1800 fl. zu erzielen, wovon nach Abzug der 25proc. Regie der jährliche Reinertrag von beiläufig 1200 fl. als Baufond fructificirt werden könnte. Das Mehrerforderniß wäre mittelst einer Umlage im Bezirke aufzubringen. Es wird sonach um die Bewilligung einer Brückenmaut auf die Dauer von zehn Jahren gebeten.

Die Section hat diesem Gegenstande die eingehendste Aufmerksamkeit zugewendet, weil die in demselben berührte Frage für den Verkehr der fraglichen Gegend von eminenter Wichtigkeit ist und auch nicht abgesprochen werden kann, daß die Böjung derselben das Interesse der steuerzahlenden Bevölkerung des Straßenbezirkes Radmannsdorf im hohen Maße berührt. Die Mautfrage hat die Kammer in der letzten Zeit viermal beschäftigt, und zwar im Jahre 1876 dreimal und im Jahre 1877 einmal. Dreimal handelte es sich um die Auflassung der ärarischen Mäute und einmal um die Errichtung der Maut an der Reka-Strasse. Im Principe hat sich die Kammer für die Auflassung der ärarischen Mäute und auch für die Nichterrichtung der Maut an der Reka-Strasse ausgesprochen. Der Sectionsbericht setzt dann auseinander, daß Mautschranken den Anforderungen des praktischen volkswirtschaftlichen Lebens und den Institutionen der Neuzeit widerstreiten, und spricht sich die Section im allgemeinen gegen die Errichtung neuer Mäute aus. (Schluss folgt.)

(Kaiserliches Geschenk.) Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth hat als Allerhöchste oberste Schutzfrau dem Elisabeth-Kinderpitale in Laibach für das Jahr 1880 einen Beitrag von einhundert Gulden allergnädigst zu spenden geruht.

(Militär-Personalveränderungen.) Der Hauptmann erster Klasse Michael Wolf von Wolfenberg des Genieregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1 wurde in den Stand der 8. Abtheilung des Reichs-Kriegsministeriums übersezt. — Der Oberlieutenant in der Reserve Clemens Fuchs des Uhlaneregiments Graf Grünne Nr. 1 wurde mit 1. Dezember d. J. als Berufsofficier im Stande des genannten Regiments activirt.

(Dr. Brehm.) Die angekündigte Vorlesung des berühmten Naturforschers Dr. Brehm findet Samstag, den 4. d. M., um halb 8 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaal statt. Wir machen auf dieselbe umsomehr aufmerksam, als Dr. Brehm eingegangenen Verpflichtungen zufolge Montag bereits in Pest lesen muß, daher in Laibach bloß eine einzige Vorlesung zu halten imstande ist. Das Thema derselben heißt: „Hoch-nordische Vogelberge“. Sige zu der Vorlesung sind in der Handlung des Herrn E. S. Till sowie abends an der Kasse zu haben. Für die junge studierende Welt sind die Eintrittspreise auf die Hälfte ermäßigt.

(Benefiz-Vorstellung.) Der nächste Benefizant, der nunmehr an die Reihe kommt, ist der Regisseur und Komiker Herr Edmund Frank, bekanntlich eines der beliebtesten und fleißigsten Mitglieder unserer Bühne. Derselbe hat sich zu seinem Ehrenabend die Ferdinand Raimund'sche Zauberkomödie „Der Bauer als Millionär“, oder „Das Mädchen aus der Feenwelt“, gewählt. Wir halten diese Wahl trotz des Alters des Stückes für eine sehr zweckmäßige, da die Raimund'schen Stücke noch immer, und zwar mit Recht, als die Perlen unserer volksthümlichen dramatischen Dichtung geschätzt werden und speciell „Der Bauer als Millionär“ unseres Erinnerens in Laibach schon seit einigen Jahren nicht gegeben wurde. Der Benefizabend war ursprünglich für Samstag, den 4. d. M., anberaumt, wurde jedoch aus Rücksicht für die Brehm'sche Vorlesung, welche gestern im telegraphischen Wege für den gleichen Abend festgesetzt wurde, von Herrn Frank im Einvernehmen mit der Direction auf nächste Woche übertragen.

(Ein Ehepaar erstickt.) Der 50jährige Müller und Hausbesitzer Georg Spehar in Rejovas im Tschernemberger Bezirke und dessen im gleichen Alter gestandenes Eheweib Barbara Spehar wurden am 11ten v. M. morgens in ihrer gemeinschaftlichen Wohnstube todt aufgefunden. Die beiden bewohnten ein neues, kaum fertig gebautes und noch nicht gehörig ausgetrocknetes Gebäude und hatten sich am 10. v. M. in vollkommen gesundem Zustande in einem kleinen Zimmer zur Nachtruhe begeben, indem sie hiebei die Unvorsichtigkeit begiengen, daß sie sich in Ermanglung des noch nicht ge-sehten Ofens eine große offene Pfanne mit glühenden Kohlen zur Erwärmung ins Zimmer stellten. Als die beiden Eheleute am nächsten Morgen nach fünf Uhr nicht, wie gewöhnlich, sichtbar wurden, gieng die im gleichen Hause lebende Schwester der Müllersfrau, der dies auf-fiel, in deren Zimmer nachsehen, wobei sie den Besizer am Boden ausgestreckt, dessen Weib aber im Bette liegend als Leichen vorfand. Da Fenster und Thüren des kleinen Zimmers dicht verschlossen waren, so war der

